

Andreas Fogarasi
NINE BUILDINGS, STRIPPED (SÜDBAHNHOF)
Detail, 2019

Wien

Das Ende des Wohnbaus (als Typologie)



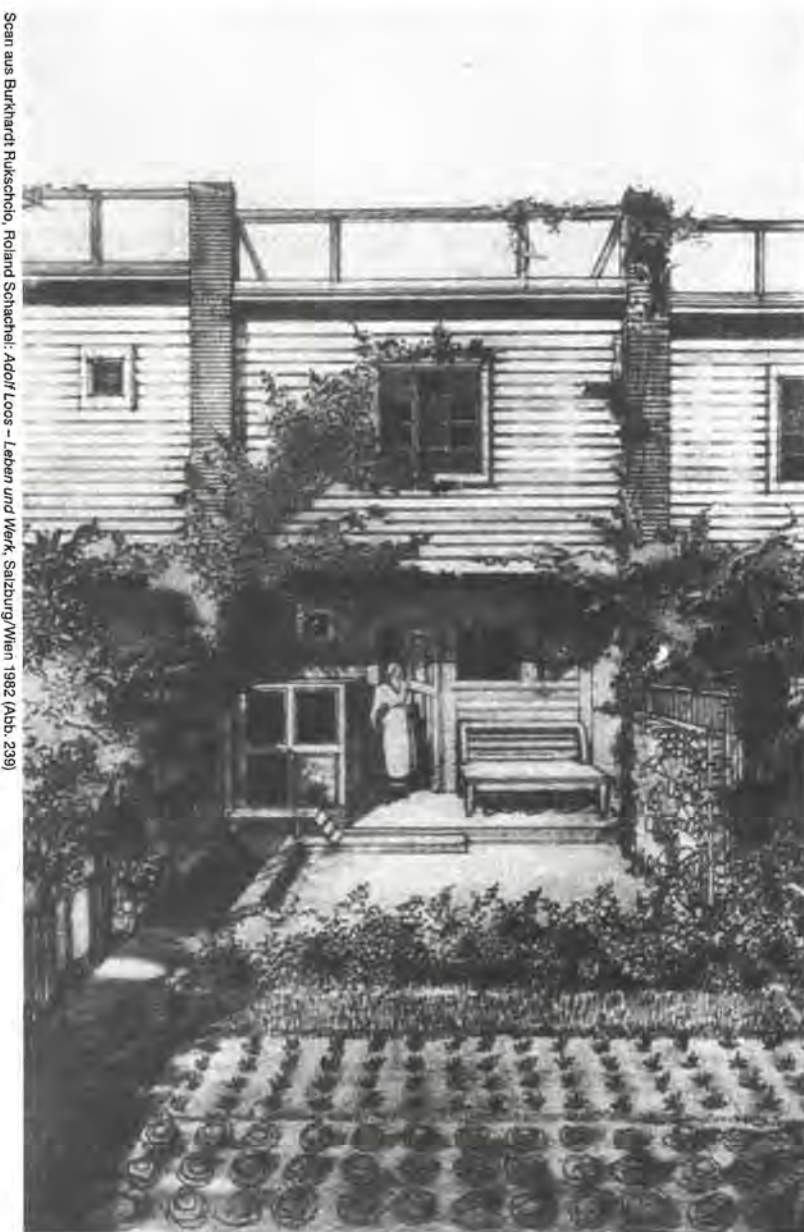
4 191813 824009
Nr. 244 2021 G5416



€24

Rainbow Warriors Innovation der Architektur im geförderten Wiener Wohnungsbau

Text: Benni Eder, Andreas Rumpfhuber



Adolf Loos: „5-Meter-Typ“ eines Siedlungshauses, Ansicht vom Garten

Woran lässt sich Innovation im geförderten Wiener Wohnbau Innovation festmachen? Welche Projekte jüngerer Zeit besitzen zumindest ein allgemeines Innovationspotential? Diesen Fragen soll hier nachgegangen werden, wenn auch vorausgeschickt werden muss, dass wir als Autoren keine neutrale oder unvoreingenommene Position einnehmen. Wir sind beide selbst Teil des Systems „Wiener Wohnbau“ und auf vielfältige Weise in die Wohnbauproduktion und -reflexion der Stadt involviert. Wir planen und bauen geförderten Wohnungsbau in Wien, und wir forschen dazu. Auch wohnen wir beide in geförderten Wohnungsbauten, wenn auch unterschiedlicher Art. Diese „Verstrickungen“ können ein Vorteil sein, weil wir das System in seinen Einzelheiten kennen und es, wie viele Architekturkolleg*innen, seit Jahren tagtäglich leben und erleben. Gleichzeitig hat diese Perspektive auch Nachteile. Wir sind keine distanzierten Betrachter. Im feinkörnigen Blick steckt mitunter auch die Gefahr, die Sicht auf das „Ganze“ zu verlieren. Wir spannen unser Argument deshalb entlang einer systemtheoretischen Debatte auf und versuchen mit dieser klaren Struktur mögliche Defizite auszugleichen.

Wir konzentrieren uns bei unseren Überlegungen ausschließlich auf geförderten Wohnungsbau, der im Rahmen von Bauträgerwettbewerben entstanden ist, ohne dabei näher auf Sonderfälle der geförderten Wohnprojekte und Baugemeinschaften einzugehen. Diese Einschränkung folgt dem dominanten Diskurs des geförderten Wiener Wohnbaus, der seine Aufmerksamkeit ebenso vorwiegend auf diese Projekte richtet, obwohl nur etwa ein Viertel des geförderten Wohnungsbaus auf Wettbewerben beruht. Alle anderen werden von (gemeinnützigen) Bauträgern direkt an Architekturbüros vergeben und nur vom Grundstücksbeirat beurteilt, der auch über die Förderwürdigkeit der Projekte befindet.⁰¹ Unsere Auswahl schließt zudem frei finanzierte Modelle des Wiener Wohnungsbaus aus, die auch von gemeinnützigen Wohnbauträgern entwickelt werden, und andere Formen von Investorenwohnungsbau für den Eigentumsmarkt. Diese Markierung erscheint signifikant, da im Diskurs der letzten Jahre die Grenzen zwischen geförderten Wohnungsbau und anderen Systemen der Finanzierung zusehends verschwimmen.⁰²

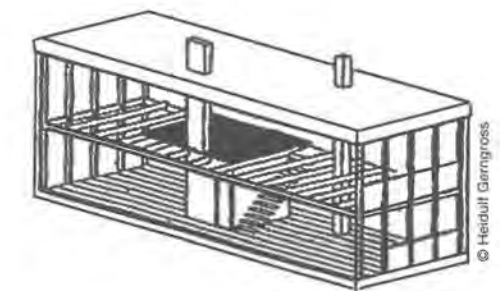
Es ist auch notwendig, sich die Zeithorizonte und Entwicklungsrhythmen des Wiener Wohnungsbaus zu vergegenwärtigen. Für die Benennung eines Entwicklungsgebiets durch die Stadt Wien, die städtebauliche Planung und Festschreibung eines Flächenwidmungsplans durch den Gemeinderat, die Ausschreibung und Entscheidung eines Bauträgerwettbewerbs, die Planung und Ausschreibung einzelner Objekte bis zu deren Realisierung vergehen im Schnitt 10 bis 15 Jahre. Bei der Seestadt Aspern begann die konkrete Entwicklung beispielsweise 2005 mit dem Wettbewerb zum „Masterplan Flugfeld Aspern“, und erst 2015 eröffnete das Schulzentrum. Der städtebauliche Wettbewerb für das Nordbahnviertel wurde 2011 ausgelobt, das



Eine zweigeschossige Lofteinheit besteht aus einem Installationskern und einer Treppe. Die obere Ebene ist als Galerie geplant, lässt sich jedoch individuell und kostengünstig vergrößern, indem über zwei, beiderseits des Kerns eingebaute Unterzüge eine Decke gezogen werden kann.



Heidulf Gerngross: Wiener Loftsiedlung, Wien-Floridsdorf (21. Bezirk) 1996/97



Das „Wiener Loftsystem“ von 1993/94 nimmt Anleihen bei Le Corbusiers „Maison Dom-ino“ von 1914/15. Es ist als zweigeschossige Raumstruktur konzipiert, wobei die eingebauten Unterzüge der oberen Ebene ein nachträgliches Schließen der Lufträume ermöglichen.

Leitbild 2014 publik gemacht, und heute, 7 Jahre später, werden erste Projekte gebaut (→ BEITRAG ANDRE KRAMMER). Projekte, die in den letzten 5 Jahren fertiggestellt wurden, gehen also oftmals auf Entscheidungen und Diskurse zurück, die sich aus den Vorstellungen und Projektionen von vor einem Jahrzehnt speisen. Geht es um Fragen der Partizipation, reichen die Ideen mitunter sogar 40 Jahre zurück (→ BEITRAG ANDREJ HOLM / CHRISTOPH LAIMER). Die Projekte sind immer schon in einen Evolutionsprozess eingebettet, den es zu beachten gilt. Es macht also wenig Sinn, sich bei der Auseinandersetzung mit Innovation im Wiener Wohnungsbau auf einen bestimmten Zeitraum zu beschränken oder sie gar einem einzelnen Projekt oder einzelnen Akteur*innen zuzuschreiben, die aktuell gefragt sind.

SEMANTISCHE INNOVATION

In unserer Betrachtung des Wiener Wohnbaus folgen wir zwei Argumentationslinien einer jüngeren, deutschsprachigen Systemtheorie in Verlängerung der Arbeiten Niklas Luhmanns. Dessen Verdienst ist es, Innovation nicht als rein technologische Neuerung im Rahmen eines ökonomiezentrierten Modells engzuführen. Die systemtheoretische Betonung der Rolle der Beobachtung erlaubt es, Innovation als ein

Phänomen zu sehen, das auf gesellschaftliche Entwicklungen im Allgemeinen angewandt werden kann und damit als „soziale Innovation“⁰³ verstanden werden muss. Es wird zudem herausgearbeitet, dass Innovation keineswegs ausschließlich auf der Seite des Neuen, im Sinne einer Verbesserung agiert,⁰⁴ sondern betrachterabhängig ist. Das heißt, dass materielle und symbolische Artefakte erst durch Betrachter*innen als neuartig wahrgenommen werden und dies auch kommuniziert werden muss.

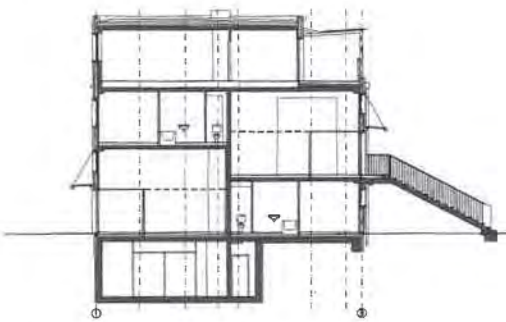
Innovation als Sonderform der Evolution wird im systemtheoretischen Ansatz konkret von drei anderen Wandlungsprozessen der Gesellschaft abgegrenzt: von Reform, Mode und Revolution. Reform bedingt zu einem bestimmten Maße einen allgemeinen Konsens. Mode ist zu kurzlebig. Eine Revolution impliziert die komplette Veränderung der Mittel und Ziele einer bestehenden Sozialordnung.⁰⁵ Die Innovation hat in dieser Diskussion somit Ähnlichkeiten mit der Frage nach emanzipatorischen Momenten in der Kunstwissenschaft sowie feministischen Theorien.

Für die Einordnung von Innovation(en) der Wohnbauarchitektur ist die systemtheoretische Unterscheidung zwischen semantischer und struktureller Innovation⁰⁶ hilfreich. Semantische Innovation ist



Hermann Czech: Wohnen am Mühlgrund, Wien-Donaustadt (22. Bezirk) 2011
 Die Gebäudekonzeption beruht auf einer besonderen Interpretation der Wiener Bauordnung. Gemäß der Bauklasse I ist eine Gebäudehöhe von 7,50 Meter (zuzüglich eines Staffelgeschosses) zulässig. Diese Begrenzung der Gebäudehöhe hat den Sinn, ein drittes Vollgeschoss zu verhindern.

QUERSCHNITT. Gestrichelte Linien deuten die Möglichkeit eines individuellen Einbaus einer Galerie an.
 © Hermann Czech



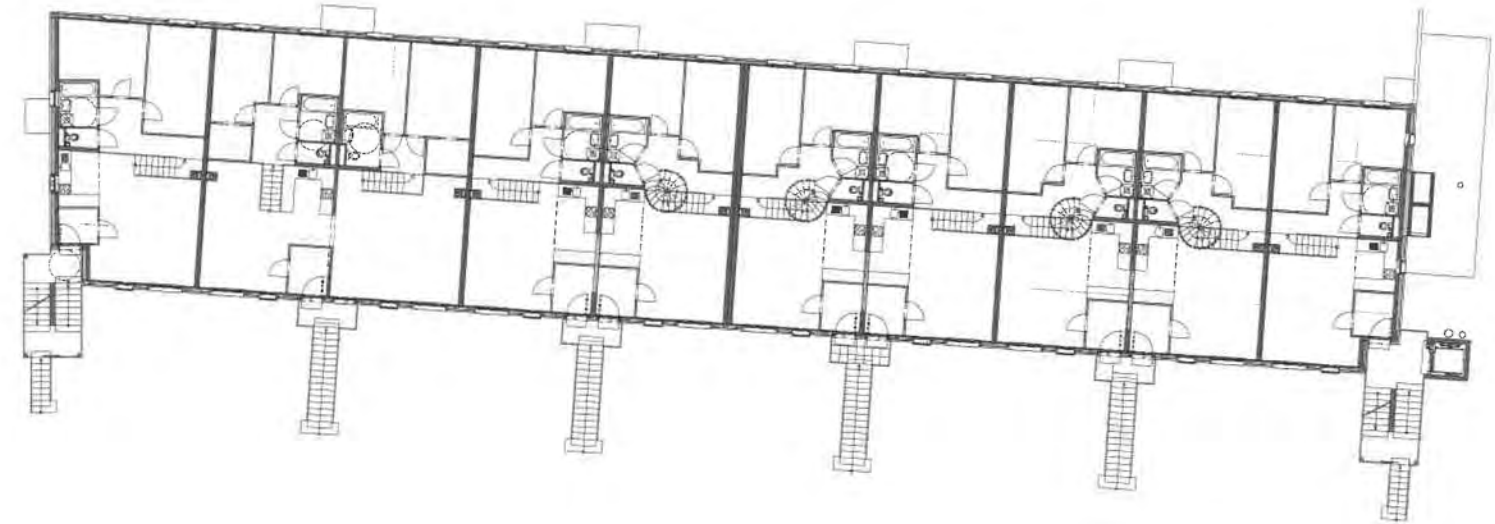
Die Gebäudehöhe von 7,50 Meter erlaubt neben einem Geschoss mit der vorgeschriebenen inneren Raumhöhe von 2,50 Meter ein zweites mit 4,10 Meter. Diese Raumhöhe eignet sich zum individuellen Einbau einer Galerie, etwa für einen Sitz-, Schlaf-, Spiel- oder Arbeitsplatz. Außerdem stellt die ungewöhnliche Höhe von vornherein eine besondere Raumqualität dar. Abgebildet ist zudem eine in der Horizontalen zusammengelegte Wohnung.



Die Kleinwohnungen im Staffelgeschoss konnten mit den Wohnungen im Obergeschoss mittels einer inneren Wendeltreppe verbunden werden – allerdings nur zum Zeitpunkt der Vergabe, vor der Bauausführung.

durch den Akt der Benennung („das ist eine Innovation“) Voraussetzung für Innovation. Mitunter radikalisiert die semantische Innovation, wie Cristina Besio und Robert Schmidt feststellen, jedoch eine Fortschrittssemantik der Moderne und dient, wie dies allgemein dem Innovationsdiskurs der Politik zugeschrieben wird, „in erster Linie politischen Zielen wie der Aufrechterhaltung der Macht“⁹⁷. Beispiele in unserem Kontext wären etwa die Regierungsprogramme oder die Koalitionspapiere der jeweiligen Wiener Stadtregerungen. Aber auch die Begleittexte und Selbstbeschreibungen von Wettbewerbsbeiträgen fallen mitunter in diese Kategorie, wenn sie den Begriff Innovation oder andere, ähnlich gelagerte Termini der Neuheit gebrauchen. Die Verwendung der Innovationssemantik setzt aber nicht voraus, dass Innovation tatsächlich stattgefunden hat, sondern benennt sie lediglich – und trägt dadurch zur Dynamik eines Systems sowie des Diskurses bei. Semantische Innovationen rahmen oftmals auch die Bemühungen, auf Innovationsprozesse positiv einzuwirken. Dem Staat wird in der systemtheoretischen Argumentation die Rolle eines Makroakteurs zugewiesen, der durch spezifische Programme, Regelwerke und Infrastrukturen Innovation fördern will. Im Zusammenhang des Wiener Wohnbaus wäre hier die vom früheren Wohnbaustadtrat und heutigen Bürgermeister Michael Ludwig 2015 initiierte Internationale Bauausstellung 2022 zu nennen, aber auch der seit 2009 dreimalig verliehene Wohnbaupreis der Stadt Wien, der dazu angetan gewesen wäre, ein geeignetes politisches Instrument zur Förderung von Innovation zu sein. Auch die von der Magistratsabteilung 50 koordinierte Wiener Wohnbauforschung, die ausschließlich als Auftragsforschung zu bestimmten Themenbereichen betrieben wird, lässt sich als Instrument verstehen, das positiv auf Innovationen einwirken will. Auf einer juristischen Ebene ist das von Michael Ludwig 2012 ins Leben gerufene SMART-Wohnbauprogramm (→ GLOSSAR, → BEITRAG GABU HEINDL) zu erwähnen, das für geförderten Wohnungsbau obligatorisch die Hälfte der Einheiten für besonders kleine, kompakte Wohnungen reserviert, die durch spezielle Ausstattungen und Komplementärangebote ergänzt werden. Damit soll auch einer einkommensschwächeren Klientel der Zugang gesichert und bei gleichbleibender Bebauungsfläche eine höhere Anzahl an Wohnungen gefördert werden können.

OBERGESCHOSS





© Rupert Steiner

Walter Stelzhammer: raumWOHNEN, Wien-Donaustadt (22. Bezirk) 2017-2021

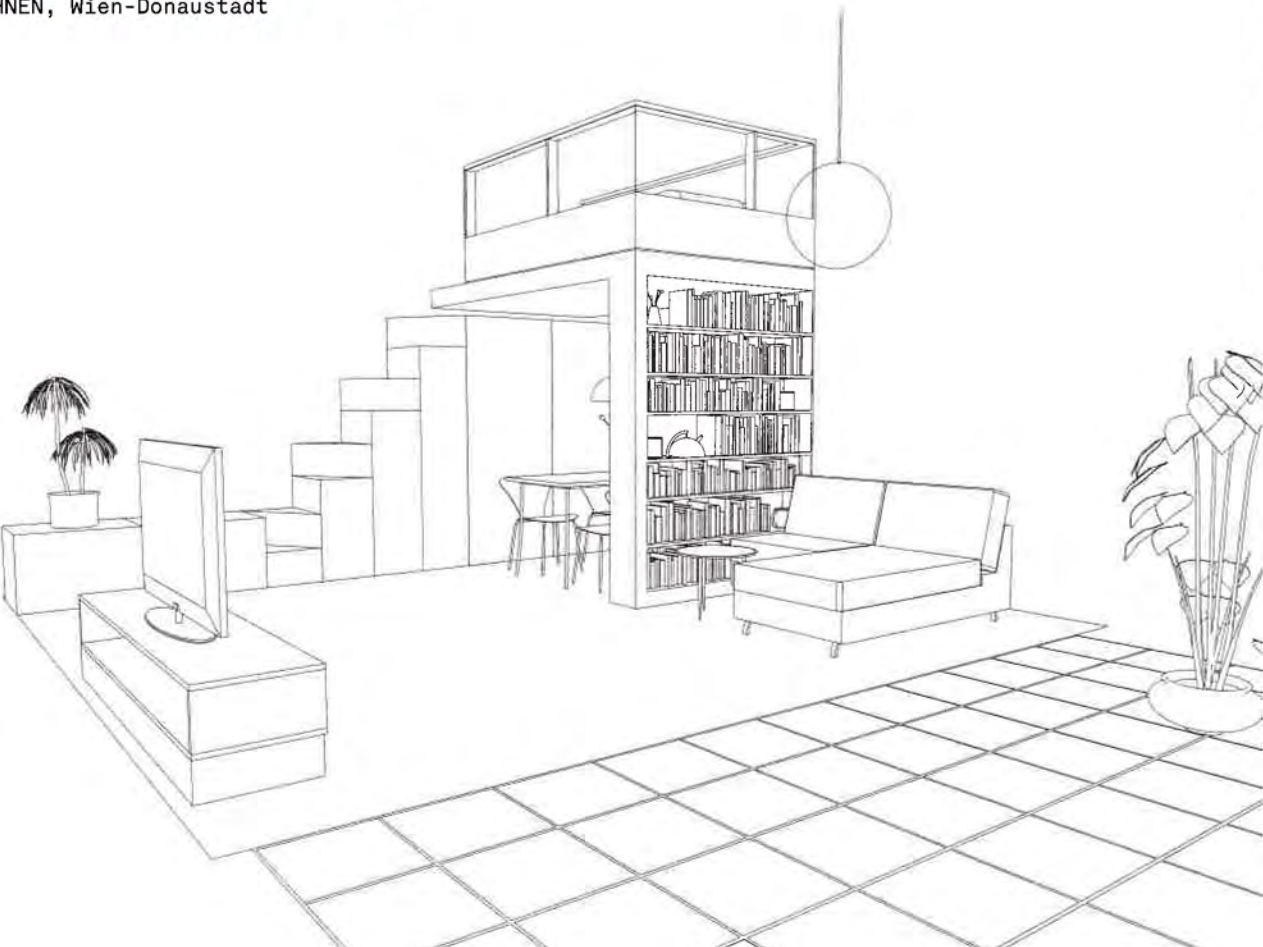
TEILGRUNDRISS
4. OBERGESCHOSS



TEILGRUNDRISS
3. OBERGESCHOSS



Mithilfe der verzahnten Gebäudestruktur ergeben sich über jeweils drei Geschosse zwei halbgeschossige Raumverschneidungen mit einer Höhe von 3,90 Meter. Diese ermöglicht optional den Einbau einer zusätzlichen Galerieebene.



© Hubert Dimko

RLP Rüdiger Lainer + Partner: Haus mit Veranden - Wohnbau und Kindertagesheim, Wien-Favoriten (10. Bezirk) 2008
Das Gebäude ist als Alternative zur geschlossenen Blockrandbebauung konzipiert, indem es einerseits eine hohe urbane Dichte und andererseits eine Vielfalt von Grundrisstypen ermöglicht.

STRUKTURELLE INNOVATION

Unter struktureller Innovation versteht sich wiederum eine spezifische Form der Evolution, eine Art „seltsames“ oder „kreatives“ Denken, das von der Benennung und Kommunikation „das ist etwas Neues“ in einem ersten Schritt ausgezeichnet werden muss. Die Systemtheorie führt die Industrialisierung oder soziale Marktwirtschaft zwar als Beispiele signifikanter Strukturänderungen in der Evolutionsgeschichte der Menschheit an, versteht diese aber nicht als Innovationen, da sie nicht als solche benannt wurden. In der Innovation synchronisieren sich, so die Systemtheorie, „Kreativität auf operativer Ebene und ihre Markierung auf semantischer Ebene“⁹⁸. In diesem Sinne durchlaufen Innovationen einen bestimmten Prozess. Das erste Moment einer Innovation sei die Variation, in der es zu einer Kommunikation kommt, die von den Erwartungen des bestehenden Systems abweicht. Dabei gelingt es, ein für das System „seltsames“ Denken oder „merkwürdige“ Situationen zu kommunizieren. Adolf Loos' *Haus mit einer Mauer* von 1920-1922 ist hierfür ein signifikanter historischer Fall. Dessen Selbstversorger-Garten wurde in der Präsentation des Baus zentral ins Bild gerückt, obwohl es sich dabei genau um jenes Element handelte, das den vorherrschenden Werten der Sozialdemokratie, die auf eine radikale Arbeitsteilung pochte, widersprach.

Es ließe sich eine Vielzahl derartiger für das Wiener Wohnbauestablishment „seltsamer“ architektonischer Lösungen aufzählen. Exemplarisch sei das *Wiener Loft* von Heidluf Gerngross genannt, das 1995-1997 in der *Loftsiedlung* in Floridsdorf gebaut wurde. Die Herstellungskosten betragen damals nach Eigenangaben nur ein Drittel der herkömmlichen Kosten. Zur Verfügung gestellt wurden damit Wohneinheiten mit hohen Raumhöhen, deren Volumina erst durch



Die äußere Gestalt des Gebäudes wird durch Terrassierungen, Einschnitte und auskragende, überdachte „Veranden“ gegliedert.

© Michael Hierner

SELEKTION UND RESTABILISIERUNG

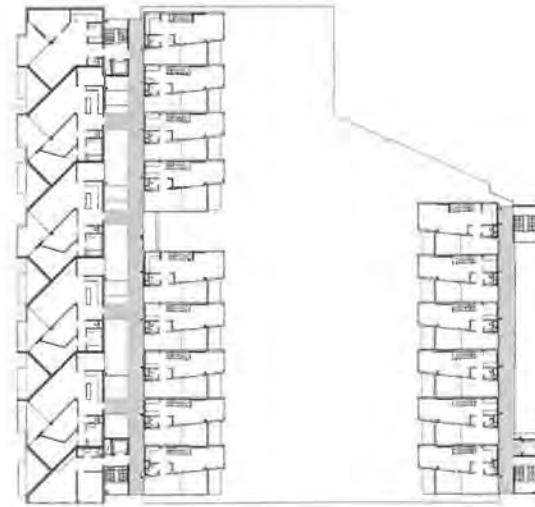
Die flüchtigen, oftmals kurzweiligen Variationen müssen, um zur Innovation fortzuschreiten, in einem zweiten Moment vom System selektiert, also bestätigt, benutzt und kondensiert werden und sind abhängig von den Interessen und den Werten des jeweiligen Referenzsystems. Luhmann umschreibt die Selektion unter anderem mit der Prüfung der Finanzierbarkeit der Variation,¹¹ die typischerweise durch die positive Projektion der Anwendung für die Zukunft begleitet wird.¹² Auch wenn Innovation geplant sei und von positivem Feedback begleitet werde, garantiere dies jedoch noch keine Selektion.¹³ Eine derartige „geplante“ Innovation, die vorab durch eine positive Projektion begleitet wurde, stellt das 2008 fertiggestellte *Haus mit Veranden* von Rüdiger Lainer in Wien-Floridsdorf dar, das sich im Rahmen des zweistufigen, thematischen Wettbewerbs „Terrassenhaus“ des wohnfonds_wien 2005 gegen Entwürfe von 35 Mitbewerber*innen durchsetzen konnte. Das Terrassenhaus *Bremer Stadtmusikanten* von ARTEC Architekten aus 2009 ist in diesem Zusammenhang ebenfalls zu erwähnen. Und auch wenn, wie Lorenzo De Chiffre in seiner Dissertation argumentiert, die Typologie des Terrassenhauses in der Geschichte des Wiener Wohnungsbaus durchgehend präsent war, ist uns kein realisiertes gefördertes Projekt aus den letzten zehn Jahren bekannt, das diesen Ansatz wieder aufgenommen hat.¹⁴

Als drittes Moment der Innovation wird von der Systemtheorie die Restabilisierung des Referenzsystems benannt. Auch wenn ein Artefakt einen Selektionsprozess durchlaufen habe, ist damit noch nicht entschieden, ob es auch dauerhaft einen Platz im System findet. In dieser Phase werden erst die strukturellen Veränderungen und die mit der Neuerung einhergehenden Probleme sichtbar. Diese Phase wird als langwierig beschrieben und von allfälligen Widerständen, Anpassungen und Änderungen des Systems begleitet. Es kann also durchaus sein, dass eine zuvor positiv gesehene Selektion nach einer Weile an Relevanz für das System verliert, wie wir dies mit der Typologie des Terrassenhauses gezeigt haben.

Auch Partizipation hat es schwer, im geförderten Wiener Wohnungsbau tatsächlich Fuß zu fassen. Denn ob man bei einem Projekt wie *so.vie.so* von s&s Architekten aus 2013 schon von einer Verstetigung der Ideen Ottokar Uhls sprechen kann, ist fraglich. Dieser realisierte mit dem Gemeindebauprojekt in der Feßtgasse 1982 erstmalig eine demokratisierte Ästhetik im Wiener Wohnbau, indem er Nutzer*innen in den Gestaltungsprozess involvierte. Aber auf Ebene der Quartiersentwicklung kann bei OASE 22 von 2008 in Wien-Donaustadt¹⁵ mit seinen sozialen und partizipativen Aspekten und der bau-feldübergreifenden Einrichtungen durchaus von einer Variation gesprochen werden, die einen Selektionsprozess durchlaufen hat. OASE 22 war ein Pilotprojekt für soziale Nachhaltigkeit, die 2009 als viertes Beurteilungskriterium im Wiener Wohnbau eingeführt wurde und heute in jedem Projekt Berücksichtigung finden muss.

Innovation im geförderten Wiener Wohnungsbau zu markieren, ist merklich diffizil, insbesondere wenn man sich an der Diskussion der Sozialwissenschaften orientiert. Es ist heute noch nicht abzusehen, ob sich die Variationen der letzten Jahre, die vor allem auf den Wohnbau-boom und enormen Preisdruck reagieren und die Vorfertigung und Optimierung von Betonfertigteile- und Holzbau in den Fokus rücken, tatsächlich auch verstetigen werden. An den gezeigten Beispielen sieht man, wie träge das System des geförderten Wiener Wohnungsbaus ist. Dass das abstrakt abgehandelte „System Wiener Wohnbau“ aber von den Akteur*innen lebt, also jenen, die sich in der Politik, in der Verwaltung, der Beurteilung, der Projektentwicklung, der Planung sowie in der Nutzung beteiligen, sollte nicht vergessen werden. Es ist zu hoffen, dass die zu beobachtende Selbstreferenzialität des Systems, die ihr innenwohnende Ökonomie sowie ihre Akteurskonstellationen in Zukunft vermehrt das „seltsame“ Denken zulassen und auch ermöglichen. Vielleicht würde es dann auch gelingen, das allzu sehr Objekthafte des Wiener Wohnungsbaus zu überwinden und Wohnungsbau mehr mit Städtebau zusammen zu denken. Wohnungsbau als Städtebau wäre so gesehen die nächste Stufe der Innovation im Wiener Wohnungsbau.

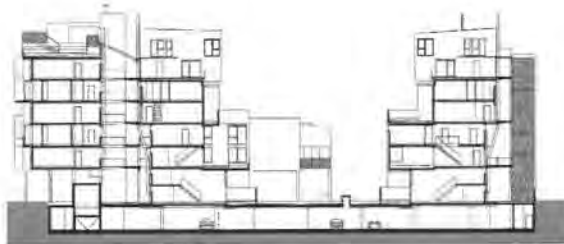
6. OBERGESCHOSS



3. OBERGESCHOSS



QUERSCHNITT



ARTEC Architekten: Tokiostraße – Die Bremer Stadtmusikanten, Wien-Donaustadt (22. Bezirk) 2009
Die Stapelung verschiedener Wohnungstypen mit jeweils zugeordneten Freiräumen bildet den volumetrisch gegliederten Baukörper dieses Terrassenhauses.



Straßenansicht der eingeschossigen Wohnungen mit einem zweigeschossigen Loggienraum (Casablanca-Typologie)

Selbstausbau in Gänze genutzt werden konnten. Eine ähnliche räumliche Strategie findet man bei Hermann Czechs Bauteil *Generationen Wohnen* am Mühlgrund von 2011 oder bei Walter Stelzhammers ebenfalls dort angesiedelten Projekt *raumWohnen* von 2021, deren knapp 4 Meter Raumhöhen es erlauben, Galerien, Podeste, Hochsitze sowie alternative Schlaf-, Arbeits- und Lebensbereiche im Selbstbau zu realisieren. Derartige Ansätze von Raumreserven⁹⁹ innerhalb des geförderten Wohnungsbaus in Wien blieben bisher singulär, auch wenn sich international, etwa bei Lacaton & Vassal in Frankreich, ähnliches schon etabliert zu haben scheint. In Wien findet sich mit dem 2021 fertiggestellten freifinanzierten *Atelierhaus C.21* von Werner Neuwirth (→ GESPRÄCH ROBERT HAHN / WERNER NEUWIRTH) ein neueres Beispiel.¹⁰⁰



Der Laubengang im Inneren des Atriums erschließt die hofseitig orientierten Maisonetten und die eingeschossigen, zur Straße ausgerichteten Wohnungen.

01 Vgl. Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure e.V. (Hg.): *Jahrbuch 2017 mit Sachverständigenverzeichnis*, Berlin 2017, S. 22–35
02 Vgl. Wolfgang Förster, William Menking (Hg.): *Das Wiener Modell – Wohnbau für die Stadt des 21. Jahrhunderts*, Berlin 2016; Wolfgang Förster, William Menking (Hg.): *Das Wiener Modell 2 – Wohnbau für die Stadt des 21. Jahrhunderts*, Berlin 2018
03 M. J. Mulkay: *The Social Process of Innovation*, London 1972
04 Vgl. Achim Brosziewski: „Die Beobachtung der Innovation“, in: Karl-Siegbert Rehberg (Hg.): *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede – Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*, Band 2, Frankfurt a. M. 2006, S. 4666–4675; Cristina Besio, Robert J. Schmidt: *Innovation als spezifische Form sozialer Evolution – Ein system-theoretischer Entwurf*, Technical University Technology Studies Working

Papers 2012, www.ts.tu-berlin.de/fileadmin/fg226/TUTS/TUTS_WP_3_2012l.pdf (Stand: 28.5.2021)
05 Besio, Schmidt 2012 (wie Anm. 4), S. 10
06 Vgl. Besio, Schmidt 2012 (wie Anm. 4)
07 Ebd., S. 18 f.
08 Ebd., S. 10
09 Vgl. Margarete Huber, Ernst Gruber, Raimund Gutmann: *Geplant-Gebaut-Genutzt. Neue Wiener Wohntypologien – Eine Post Occupancy Evaluation vor dem Hintergrund des soziodemografischen Wandels*, hrsg. v. IBA_Wien 2022, Wien 2019, www.iba-wien.at/fileadmin/user_upload/documents/001_Downloads_Allgemein/IBA-Beitraege/15_Geplant_GebautGenutzt_web.pdf (Stand: 18.1.2021)
10 Vgl. Andreas Rumpfhuber: „Vienna's Red Herring“, in: *e-flux architecture*, 2019, www.e-flux.com/architecture/positions/280818/vienna-s-red-herring (Stand: 1.3.2021)
11 Niklas Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt a. M. 1997, S. 481

12 Besio, Schmidt 2012 (wie Anm. 4), S. 15
13 René John: „Innovationen als irritierende Neuheiten – Evolutionstheoretische Perspektiven“, in: Jens Aderhold, John René (Hg.): *Innovation – Sozialwissenschaftliche Perspektiven*, Konstanz 2005, S. 49–64, hier S. 58
14 Lorenzo De Chiffre: *Das Wiener Terrassenhaus – Entwicklungsphasen und Aktualität eines historischen Wohntypus mit Fokus auf den lokalspezifischen architektonischen Diskurs*, Diss., TU Wien 2016
15 Vgl. Katharina Kirsch-Soriano da Silva, Magdalena Hubauer, Christoph Stoik: *Abschluss- und Evaluierungsbericht – Quartiersmanagement Gemeinschaftliches Wohnen in der Oase 22*, Wien 2015, www.caritas-wien.at/fileadmin/storage/wien/hilfe-angebote/zusammenleben/nachbarschaft/oase-22-abschlussbericht.pdf (Stand: 18.1.2021)